



In der letzten Ausgabe des *Literarischen Zaunkönig* brachten wir unter der Überschrift *Bombenalarm* einen Auszug aus Graziella Hlawatys autobiografischem Roman *Das Buch der Lieder*, der von der Bombardierung Wiens im Zweiten Weltkrieg erzählt. Eine schöne Ergänzung dazu sind die Erinnerungen einer Wienerin, die viel später aufschrieb, wie sie als zehnjähriges Mädchen das Kriegsende und das erste Friedensjahr erlebt hatte. Die Autorin hat diesen Text nicht mit dem Ziel einer Veröffentlichung verfasst – sie wollte, wie sie in der Einleitung schrieb, ihrem ältesten Enkelkind die Gelegenheit geben „zu erfahren, was Deine Oma erlebte, als sie so alt war wie Du heute!“. Die folgenden Absätze handeln in den letzten Kriegstagen, das Mädchen Maria der Geschichte ist die Verfasserin.

Alpträume

von Ilse Neubauer

Die Sonne schien zum ersten Mal in diesem Frühling ganz warm, die Wiese leuchtete hellgrün, gesprenkelt mit gelben Himmelschlüsseln und blauen Veilchen. Dazwischen leuchteten die kleinen weißbezogenen Matratzen, die die beiden Krankenschwestern im Gras in drei Reihen angeordnet hatten. Auf jedem dieser kleinen Behelfsbetten lagen zwei Kleinkinder, die meisten nur wenige Monate alt, die fast alle aus Leibeskräften brüllten. Kein Wunder, sie hatten alle Hunger, viele von ihnen waren auch krank, hatten Fieber oder Schmerzen. Die beiden Schwestern hatten alle Hände voll zu tun, um möglichst schnell wenigstens den ärgsten Schreihälsen ein Fläschchen oder einen Schnuller in den Mund zu stopfen. Auch die Mutter, Maria und Brigitte knieten jede neben einer Matratze im Gras und hielten in jeder Hand eine Milchflasche. Nach und nach wurde es ruhiger, die Fläschchen waren leer und die Bäuche der Säuglinge voll. Die beiden Schwestern und die Mutter machten sich daran, den Kindern nacheinander die Windeln zu wechseln.

Inzwischen bemühte sich der Chauffeur des Autobusses, der neben der Wiese auf der Straße stand, die beiden Reifen, die in der letzten Stunde bei der Fahrt durch zerschossene Orte und über unzählige Glasscherben kaputtgegangen waren, durch Reservereifen zu ersetzen. Sie waren viel langsamer vorangekommen, seit sie in den frühen Morgenstunden die Hauptstadt verlassen hatten, es gab mehrere Straßensperren und Umleitungen; in den Orten, in denen noch vor Kurzem gekämpft worden war, brannten Gebäude. Bei der Fahrt über eine Anhöhe war der Autobus aus dem Wald heraus beschossen worden, obwohl an seinen Seiten und auf seinem Dach große Fahnen mit dem roten Kreuz befestigt waren. Die Kinder sollten aus der umkämpften Stadt in ein Krankenhaus auf dem Land gebracht werden, und der Vater hatte es für seine Frau und die beiden Mädchen möglich gemacht, mit diesem Transport mitzufahren.

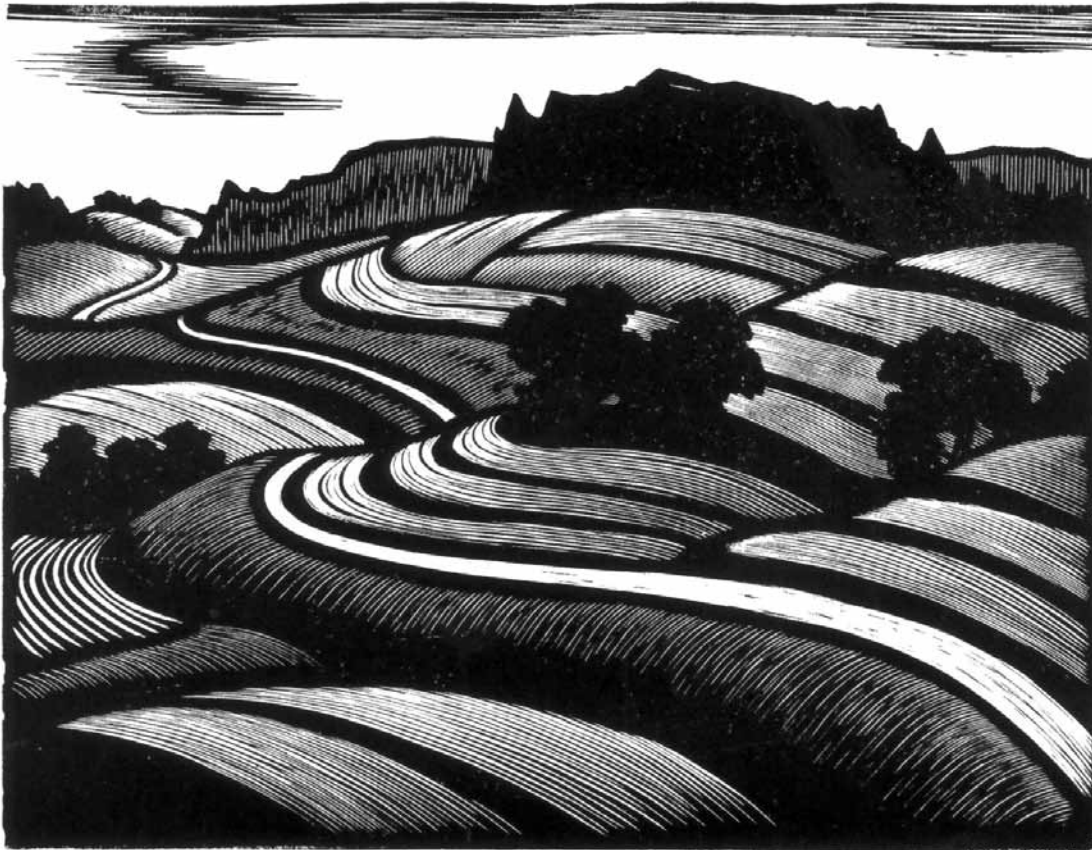
Maria und Brigitte gingen langsam von den Kindern fort, in die bunte Frühlingswiese hinein. Maria fing an, Himmelschlüssel zu pflücken, aber Brigitte meinte: „Lass das doch, die verwelken ja nur.“ Sie setzten sich ins Gras, es war jetzt fast ganz friedlich, die Babys waren satt und ruhig, die Mädchen hörten nur die Bienen und anderen Insekten summen.

Plötzlich wurde das Brummen jedoch lauter, ganz schnell steigerte es sich zu einem ohrenbetäubenden Geräusch, und schon sahen die beiden Kinder zwei große Flugzeuge ganz niedrig über den Wald auf die Wiese zufliegen. Sie hielten sich die Ohren zu, doch sie hörten trotzdem außer dem Motorenlärm noch ein knatterndes Geräusch und sahen es einige Male vor dem blauen Himmel aufblitzen. Dann waren die beiden Flugzeuge auch schon wieder in der anderen Richtung verschwunden.

Maria und Brigitte standen auf und liefen zu den kleinen Betten auf der Wiese zurück. Sie sahen, wie die Mutter und eine der Schwestern neben zwei Matratzen auf die Knie sanken und hörten sie schreien. Die Wiese war noch immer so grün und bunt wie vorher, das Weiß der Bettbezüge leuchtete genauso, aber auf den zwei Bettchen, vor denen die Mutter und die Schwester knieten, bildeten sich auf dem Weiß große rote Flecken. Mutter sprang auf und zog zuerst Brigitte und dann auch Maria, die wie erstarrt auf dieses Bild schaute, zum Autobus.

„Nein! Nein! Das dürfen sie doch nicht, die Kinder waren doch noch so klein!“ schrie Maria. „Nein! Nein! Nicht!“

„Maria, Maria! So wach doch auf, du hast schon wieder diesen Alptraum! Hör doch auf zu schreien, du weckst ja das ganze Haus auf.“ Die Mutter stand neben dem Bett und rüttelte Maria an der Schulter.

Franz Traunfellner: *Landschaft*. Holzschnitt

Maria setzte sich auf. Neben ihr schlief Brigitte, aber sie warf sich unruhig hin und her. Sie waren nicht mehr auf der Wiese, sie waren bei Tante Kathi, es flogen keine Flugzeuge mehr über den Himmel, aus denen auf Kinder geschossen wurde. Der Krieg war aus.

Maria schluchzte auf und warf die Arme um Mutters Hals. „Ist ja schon gut“, murmelte Mutter und streichelte Marias Rücken. „Glaub mir, ich kann diese Bilder auch nicht vergessen. Aber wir konnten doch nichts dagegen tun.“ Es klang sehr traurig und so, als ob die Mutter mit Maria mitweinen wollte.

Langsam beruhigte sich Maria. „Waren die Kinder wirklich tot?“ fragte sie leise.

„Ja“, antwortete die Mutter und dachte an die unendlich lange Zeit, bis ein Gendarm aus dem nächsten Ort gekommen war und die kleinen Leichen endlich weggebracht werden konnten. Die beiden Schwestern, die sich ja um die anderen Kinder kümmern mussten, waren froh gewesen, dass jemand alle Formalitäten erledigen konnte. Mutter organisierte auch ein Nachtquartier für die müde Schar – einen leeren Gemeindegemeinschaftssaal, in dem ein wenig Stroh für die Erwachsenen und die

beiden Mädchen aufgeschüttet wurde. Die Kleinkinder wurden auf ihren Matratzen entlang der Wände aufgereiht und schrien fast die ganze Nacht – es konnte keine Milch für sie aufgetrieben werden, und die Schwestern hatten nicht genügend Nahrung mit, da sie eigentlich am Abend schon in der Klinik angekommen sein sollten.

„So, jetzt versuch wieder einzuschlafen“, sagte die Mutter und bettete Maria wieder neben ihre Schwester. Sie strich ihr noch einmal über die Wange und steckte die Decke fest. Dann seufzte sie und ging in ihr eigenes Bett zurück.

Maria starrte noch eine Weile in die Finsternis. Vor dem Fenster hörte sie die Obstbäume im Wind rauschen und die Wellen des Sees leise ans Ufer schlagen. So friedlich war es auch auf der Wiese gewesen ...

Sie musste dann doch eingeschlafen sein, denn als sie die Augen öffnete, schien die Sonne schon zum Fenster herein. Sie war allein, die anderen waren wohl schon beim Frühstück.

Schnell streifte Maria das leichte Sommerkleid über und ging barfuß die Treppe hinunter.